



Die ältere Geschichte der Mittweidaer Stadtkirche Unser Lieben Frauen und ihres Pfarrsprengels

Wolfgang Schwabenicky

Nordseite der Kirche
Unser Lieben Frauen in Mittweida
Foto: Klaus Ebert

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts setzte auch im Erzgebirge und seinem Vorland unter Führung des Reichsadels eine planmäßige Ansiedlung von Bauern ein. Ausgangspunkte für die Besiedlung waren die Zentren des Altsiedellandes. Die Verfügungsgewalt über die Wildlandgrenze

ermöglichte die Rodung der anstoßenden Wälder und die Anlage neuer Orte und damit Vergrößerung der Herrschaft.¹ Es setzte ein Wettlauf herrschaftlicher Erschließung der Waldgebiete ein, der eine schnelle Vermessung der zu rodenden Gebiete erforderte.² Dabei weitete sich die Grafschaft

Rochlitz, die seit 1156 Dedo von Wettin gehörte, im Osten bis an die Zschopau aus. Sie stieß hier an das Rodungsgebiet der Reichsministerialen von Mildenstein im Gebiet des sogenannten Hersfelder Eigens.³ Aus der regelmäßigen konzentrischen Anordnung der Ortsfluren vom Rochlitzer Altsiedelland zur Zschopau ist ersichtlich, dass ihre Absteckung nicht sporadisch mit der Ankunft von Siedlern erfolgte, sondern dass das Gebiet vor der Ansetzung der Bauern von Rochlitz ausgehend komplex vermessen worden ist. Die Besiedlung zwischen Rochlitz und der Zschopau war im Wesentlichen im Jahre 1168 abgeschlossen, wie aus der Bestätigungsurkunde des Bischofs Gerung für das Kloster Zschillen geschlossen werden kann.⁴ In Anbetracht des „Wettlaufs“ der Kolonisation ist anzunehmen, dass nicht erst die zu Rochlitz nahen Orte besetzt wurden, sondern zuerst die an der Zschopau, um einen Übergreif durch die Mildensteiner zu verhindern. So entstanden die Pfarrsprengel Wiesa, Ebersdorf, Niederlichtenau, Mittweida und Beerwalde.⁵ Der größte Sprengel davon war Mittweida. Das dafür vorhandene Gelände ließ die Gründung eines großen und mehrerer kleiner Dörfer zu. Entlang des längsten Baches wurde das große Dorf Mittweida angelegt. In ihm wurden etwa 40 bis 45 Bauern angesetzt.⁶ Dazu kamen die Dörfer Lauenhain (ca. 10 Bauern), Krumbach (ca. 10 Bauern), Rößgen (ca. 6 Bauern), Kockisch (ca. 6 Bauern) und Zschöppichen (4 Bauern). Neben der Bauernsiedlung Zschöppichen wurde ein Rittersitz angelegt, der seit dem 16. Jahrhundert den Namen Neusorge trägt.⁷ In einer bestimmten Zeit nach Gründung der Dörfer waren Ertragsmengen in der Landwirtschaft erreicht, die den Bauern gestatteten, einen Teil ihrer Produkte zu verkaufen. Außerdem war der Grundzins nicht nur in Naturalien abzuliefern, sondern auch in Geld. Des Weiteren benötigten die Bauern handwerkliche Erzeugnisse, die sie nicht selbst herstellen konnten. Ein derartiger Handel war aber nur an Markorten bzw. in Städten gestattet. Zunächst bestand für die hiesigen Bauern die Möglichkeit des Verkaufens und Kau-

fens nur in Rochlitz. Die weitere Entwicklung erforderte aber einen Markort in der näheren Umgebung. Die Ausrufung einer Stadt bzw. des Marktrechtes geschah durch den Landesherrn an Orten, die bereits zentrale Funktionen besaßen. Unter Stadt verstand man ursprünglich nur einen Ort, an dem täglich Handel stattfand, d. h. die ständige Anwesenheit von Händlern, zu denen auch die Handwerker zählten, da sie letztendlich auch kauften und nach der Bearbeitung des Eingekauften ihre Produkte wieder verkauften. Dieser tägliche Markt ist also das, was für die Menschen des späten Mittelalters den Begriff Stadt (oder auch Weichbild) für einen Ort rechtfertigte und auch den Anfang einer Stadt ausmachte. Der freie Markt, d. h. der regelmäßig einmal an einem bestimmten Tag in der Woche stattfindende Markt (Wochenmarkt), kam dann erst zur Stadt dazu.⁸

Der untere Teil des Dorfes Mittweida mit Pfarrkirche und Erbgericht⁹ war ein solcher Zentralort, denn der Pfarrsprengel der Kirche war der größte im östlichen Teil der Grafschaft Rochlitz. Außerdem kreuzten sich hier die nach der Besiedlung entstandenen Straßen von Leisnig nach Chemnitz und von Rochlitz nach Freiberg.¹⁰ Über die Zschopau führte eine Brücke¹¹, für die die Mittweidaer Pfarrkirche unterhaltspflichtig war. Daraus kann man wohl schließen, dass die Brücke bereits vorhanden war, bevor sich die Stadtgemeinde mit Ratsverfassung ausgebildet hatte.¹² Während die Einnahmen aus Zoll, Markrecht, Geschoss noch nicht der Stadtgemeinde zugutekamen¹³, hatte die Kirche bereits ein gesichertes Einkommen aus den kirchlichen Abgaben (z. B. Zehnt) aus ihrem Pfarrsprengel, woraus auch die Unterhaltung der Brücke finanziert werden konnte. Vermutlich erhielt die Kirche für den Bauunterhalt der Brücke bereits vor 1300 die Erbzinsen aus dem Dorf Neudörfchen, das nach Seifersbach gepfarrt war und in das Amt Freiberg gehörte.¹⁴ Wie es scheint, bekam die Kirche dazu auch das bei Neudörfchen gelegene Waldstück am Roten Berg, das früher Schützenholz genannt wurde.¹⁵ Die Einwohner von Neudörfchen waren verpflichtet, die für die Brücke geschlagenen Bäume zu schälen.¹⁶

Die hervorragende Stellung der Mittweidaer Kirche geht auch daraus hervor, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ihr Pfarrer in markgräflichen Urkunden als Zeuge erscheint. In der in Rochlitz 1209 durch Markgraf Konrad von der Ostmark ausgestellten Urkunde über die Gründung eines Hospitals in Geithain erscheinen nach den weltlichen Zeugen neben den Pfarrern von Geithain, Rochlitz und Rochsburg auch „Iordanus de Mideweide“.¹⁷ Dies ist zugleich die erste (indirekte) Erwähnung Mittweidas. Bei der Übereignung von fünf Hufen in Kolkwitz an das Nonnenkloster in Großenhain durch Markgraf Heinrich 1243 trat als zweiter Zeuge nach dem Dompropst Heinrich von Meißen der Pfarrer Andreas von Mittweida auf.¹⁸

Am Anfang des 14. Jahrhunderts erhielt die Mittweidaer Kirche die Grundherrschaft über zwei Dörfer ihres Pfarrsprengels. Im Jahre 1300 übereignete



Der Pfarrsprengel Mittweida um 1200

Zeichnung: Wolfgang Schwabenicky

Markgraf Friedrich auf Bitten Gertruds, Schwester des Mittweidaer Pfarrers Gelfrad von Haugwitz, der Kirche die beiden Dörfer Rößgen und Kockisch, die der Ritter Otto von Lichtenwalde von ihm zu Lehen hatte, Gertrud hatte diese Dörfer gekauft und behielt sie bis an ihr Lebensende.¹⁹ Dies ist vor 1318 eingetreten, denn in diesem Jahre verfügte der Meißner Bischof Withego II., dass für die Einkünfte aus den beiden Dörfern in der Kirche eine tägliche Frühmesse zu lesen ist.²⁰

Das Patronatsrecht über die Mittweidaer Kirche lag bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts in den Händen der Landesherrschaft. Wie es scheint, wurde bis dahin ursprünglich in die Pfarrkirche Mittweida eingemeindeten Dorf Altmittweida eine Pfarrkirche errichtet, denn die Gründung einer Pfarrkirche im Sprengel einer anderen ist ohne Abfindung, von der nichts überliefert ist, nur durch den Eigenkirchenherrn möglich. Vielleicht geschah die Neugründung der Altmittweidaer Kirche als Entschädigung des Archidiakonats Zschillen, zu dem die Mittweidaer Kirche vorher gehörte.

Die Kirche Altmittweida und der Pfarrhof stehen nicht wie bei den meisten Dörfern in einer Reihe mit den Bauerngehöften, sondern links des Dorfbaches auf der Gemeinde, d. h. auf dem Grund und Boden der bäuerlichen Gemeinde, und zwar an der Grenze zwischen oberer und unterer Altgemeinde. Es hat also ganz den Anschein, als ob die Exemption von der Mittweidaer Kirche durch die bäuerlichen Gemeinden betrieben worden ist. Allerdings war ein Teil der Bauern der unteren Gemeinde zwischen Stadtgrenze und heutiger Bahnbrücke nicht mit in die neue Dorfkirche gepfarrt worden, sondern verblieben bis 1940 in der Stadtkirche.²¹ Die Altmittweidaer Kirche bekam zu ihrer Ausstattung sechs Siebentel einer Bauernhufe auf der Südostseite des Dorfes. In den Schriftquellen kommt die Kirche in Altmittweida, die zum Archidiakonats Zschillen gehörte, erstmals 1428 vor. In einem Einnahmeregister der Bischöfe von Meißnen steht unter anderem „Plebanus in antiqua Mittweida dedit VIII gr.“ („Der Pfarrer von Altmittweida gibt acht Groschen“).²² Mit der Ausparrung eines Teiles von Altmittweida kann es zusammenhängen, dass die Kirche Altmittweida in der Stadt eine Fleischbank besaß²³, die übrigen gehörten der Kirche in Mittweida.

1323 übertrugen die Landgräfin Elisabeth und ihr Sohn Markgraf Friedrich II. das Patronatsrecht über die Mittweidaer Pfarrkirche an Bischof Withego II. und das Meißner Kapitel.²⁴ Der Bischof versprach die Pfarrstelle mit einem Domherren zu besetzen.²⁵ Bereits 1307 hatte der Erzbischof von Magdeburg bestimmt, dass die Domherren, die Pfarrämter innehaben, geeignete Stellvertreter in den Pfarreien einzusetzen haben.²⁶ Zur Einrichtung einer Vikarie übereignet Markgraf Friedrich der Kirche in Mittweida zwei Talente und drei Schillinge Zinsen aus dem Dorf Falkenhain, die dem Pleban Gelfrad von Haugwitz zustanden und einem Hof, beim Kirchhofe gelegen, den Guntzlinus von Haugwitz besaß.²⁷ Fal-



Altmittweida und Mittweida im Spätmittelalter
Zeichnung: Wolfgang Schwabenicky

kenhain bestand aus sieben Bauern, die nun alle nach Mittweida zinsten. Mit dem Hof beim Kirchhof ist der Pfarrhof gemeint.²⁸ Möglicherweise war Guntzlin von Haugwitz ein Vorgänger oder Nachfolger von Gelfrad von Haugwitz.

Die Übertragung der Kirche an einen Domherrn erfolgte 1350. In diesem Jahr übereignete Bischof Johann I. von Eisenberg dem Domkapitel die Pfarre Zschautz, dem Scholasticus die Pfarre Mittweida und dem Kustos die Pfarre Göda mit allen Rechten und Nutzungen unter der Bedingung, dass die dort angestellten Vikare ein ausreichendes Einkommen hatten.²⁹ Drei Jahre später nahm der Bischof einige Bestimmungen davon zurück, wobei allerdings die Mittweidaer Kirche unverändert beim Scholasticus, damals Dietrich von Kapellendorf, blieb.³⁰

Vor 1358 war Dietrich von Kapellendorf als Pfarrer von Mittweida in den Besitz von Grundstücken und dem Patronatsrecht über die Kirche in Ringethal gekommen. In diesem Jahre entschied Otto Burggraf von Leisnig im Auftrage der Markgrafen Friedrich III. und Balthasar einen Streit wegen dieser Grundstücke zwischen Dietrich von Kapellendorf und Gerhard Lubschitz wie folgt: Dietrich von Kapellendorf und der Kirche in Mittweida wurde der einstmals Heinrich Biermann gehörende Garten sowie das damit zusammenhängende Patronatsrecht über die Kirche zu Ringethal zugesprochen. Die Wiese, genannt Erllich, erhielt Gerhard von Lubschitz gegen die Übertragung von zwei Gärten mit einem Jahreszins von vier breiten Groschen an Dietrich von Kapellendorf und die Kirche zu Mittweida.³¹ Die dem Pfarrer und der Kirche Mittweida zugesprochenen Grundstücke und Kirchlehen wurden schon vorher von Friedrich von Maltitz zur Stiftung eines Seelenheiles für seine Eltern an diese übertragen.³²

1336 wurde anlässlich der Stiftung von zwei Pfund Pfennigen Zinsen durch den Pfarrer von Ottendorf für dessen Seelenheil, die er auf Grundstücken vor der Stadt erworben hatte, zum ersten Male das Marienpatrozinium für die Mittweidaer Kirche erwähnt.³³

1347 bestätigte Bischof Johann I. von Eisenberg den Kreuzaltar (S. Crucis) als ersten Nebenaltar. Der Altar war vom Ottendorfer Pfarrer Nikolaus unter Mitwirkung der Geschworenen der Stadt gestiftet worden. Als Ausstattung erhielt er 216 Groschen Zinsen, die auf Äckern von Mittweidaer Bürger lagen. Das Präsentationsrecht erhielt der Pfarrer von Mittweida.³⁴

Der zweite Nebenaltar, der St. Nikolaus und St. Katharina geweiht war, wurde 1371 von Henze und Otto Schlegel gestiftet, die dafür Zinsen auf Altmittweidaer und Mittweidaer Grundstücken gekauft hatten.³⁵ 1375 wurde dieser Altar durch Bischof Konrad II. von Kirchbach bestätigt; das Patronatsrecht über den Altar erhielt der Pfarrer.³⁶ Drei Jahre später erhielt der Altar noch eine größere Zustiftung von Zinsen aus dem Dorfe Erlau.³⁷ Im Zusammenhang mit dem Nikolai- und Katharinenaltar wurden erstmals Bürgermeister und Rat der Stadt Mittweida genannt.

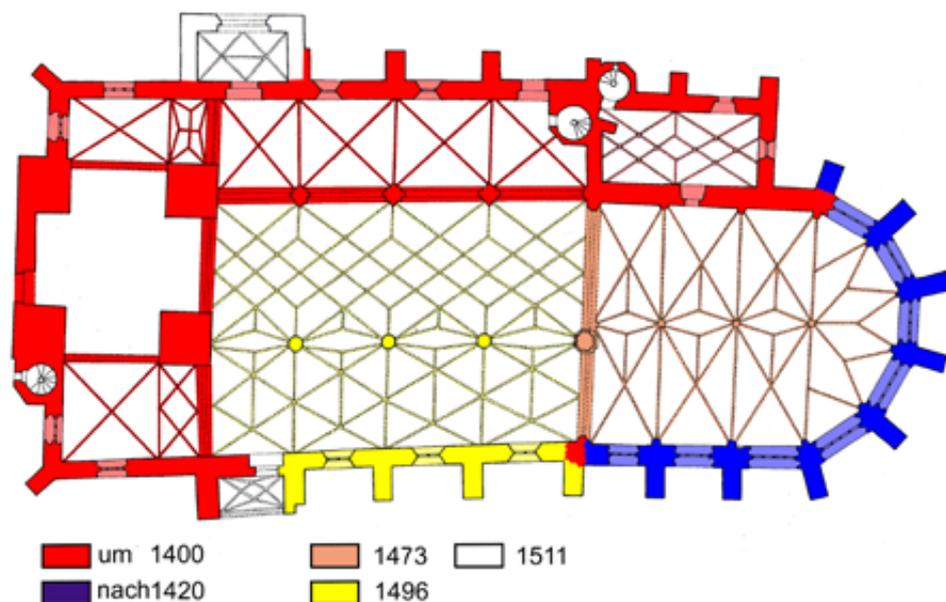
In der zweiten Hälfte des 14. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts erfuhr die Stadt Mittweida einen erheblichen Aufschwung. Es setzte sich die Ratsverfassung durch. Die Stadt wurde ummauert. Der Rat erlangte die Erbgerichtsbarkeit.³⁸ Im Jahre 1401 bestätigte Markgraf Wilhelm I. das Meilenrecht für Mittweida.³⁹ Vermutlich verlieh Wilhelm I. auch den Jahrmarkt, der Sonntag und Montag nach dem Festtag Marien Geburt (8. September) abgehalten wurde. Die Urkunde darüber ist im Brand 1450 vernichtet worden. In der 1484 erfolgten Neubestätigung durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Jahrmarkt bereits von ihren Vorfahren verliehen worden war.⁴⁰

In dieser Zeit wurde auch eine neue Kirche erbaut, und zwar eine dreischiffige vierjochige Hallenkirche, allerdings nicht mit drei gleichhohen Schiffen, sondern mit einem höheren Mittelschiff, d. h. eine sogenannte Stufen- oder Staffelhalle. Im Westen in der Achse des Mittelschiffes befand sich der heute

noch im Unterteil erhaltene Einturm mit ursprünglich einer Turmhalle und Seitenhallen in der Breite der Seitenschiffe. In der Breite des Mittelschiffes erstreckte sich nach Osten über drei Joche ein Langchor vermutlich mit einem Fünf-Achtel-Abschluss, wie es für Stadtkirchen durchaus üblich war. Unmittelbar an den Ostabschluss des nördlichen Seitenschiffes an die Nordseite des Chores angebaut befand sich eine aus Backsteinen errichtete Sakristei mit einem Obergeschoss. In der Bausubstanz der Kirche ist noch etwa ein Viertel dieses Bauwerkes erhalten. Dies ist vor allem das nördliche Seitenschiff mit Kreuzgratgewölbe. In der Nordwand des Seitenschiffes befinden sich jeweils im westlichen und östlichen Joch originale Eingänge, die der Zeit um 1400 zugeordnet werden können.

In die Zeit des Kirchenneubaus fiel wohl auch die Gründung des Altars St. Peter und Paul. Eine Urkunde darüber ist nicht vorhanden. 1394 bestätigte Bischof Johannes III., dass in diesem Altar Reliquien der Heiligen Jacobus, Vincentius und Briccus enthalten sind, und gewährte all denen, die vor diesem Altar kniend drei Vaterunser und drei Ave Maria beteten, einen vierzehntägigen Ablass.⁴¹

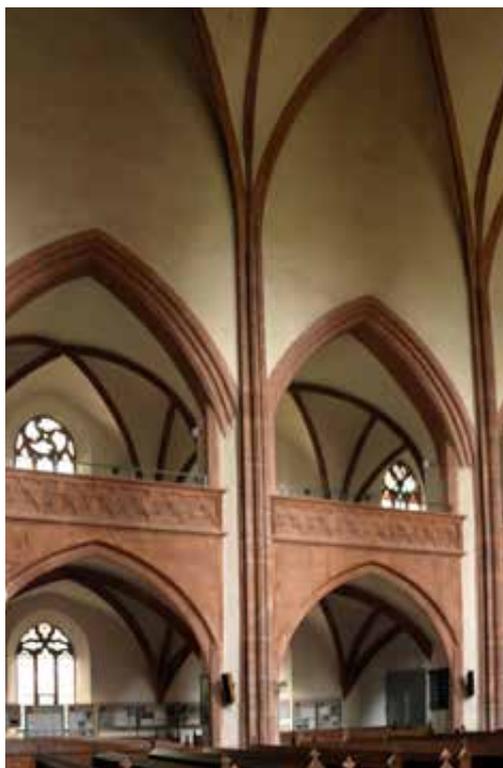
Im späten Mittelalter bildeten sich hauptsächlich in den Städten Laienbruderschaften, die den Pfarrkirchen angegliedert waren. Dieser Zusammenschluss von Laien aber auch von Priestern diente der zusätzlichen Absicherung des Totengedennisses. In der Regel unterhielten sie in der Kirche einen eigenen Altar. 1351 bestätigte Bischof Johannes I. von Eisenberg die vom Rat und Bürgerschaft gestiftete Kalandbruderschaft Unser Lieben Frauen.⁴² Diese Bruderschaft war Inhaber des Altars zu Ehren des Fronleichnams Christi, der Jungfrau Maria und der Heiligen Erasmus und Agnes. Die Brüder Friedrich und Sigismund, Herzöge zu Sachsen, gaben 1435 die Einwilligung zum Verkauf von sieben Schock jährlicher Zinsen durch den Rat von Mittweida zur Ausstattung dieses Altars.⁴³ Die Bestätigung des Fronleichnamsaltars



Kirche Unser Lieben Frauen in Mittweida, Baualtersplan
Zeichnung: Robert Hofmann/
Wolfgang Schwabenicky



links: Kirche Unser Lieben Frauen in Mittweida, östliches Portal an der Nordseite
Foto: Wolfgang Schwabenicky



rechts: Kirche Unser Lieben Frauen in Mittweida, Nordschiff mit Arkaden der ursprünglichen Stufenhalle und jüngerer Empore. Die Emporenbrüstung stammt von 1886/87.
Foto: Wolfgang Schwabenicky

durch Bischof Johann IV. geschah 1436. Aus dieser Urkunde erfahren wir, dass zumindest einige Vorsteher dem geistlichen Stande angehörten. Genannt werden Johannes, Pfarrer zu Erlau, Heinrich, Pfarrer zu Frankenau, Heinrich Teschewitz, Stadtschreiber und Dekan der Bruderschaft. Joseph, Pfarrer zu Seelitz, und Nikolaus Thurow, Bürger zu Mittweida. Der Altar wurde mit einem Kapital von 109 Schock ausgestattet. Das Patronatsrecht erhielt der Seelitzer Pfarrer. Nach dessen Tod sollte es an den Rat fallen.⁴⁴ Der zweite Altar der Kalandbruderschaft war der Marienaltar, der mit 400 Groschen Zinsen ausgestattet worden war, was 1461 durch den Bischof Capar von Schönberg bestätigt wurde.⁴⁵

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts schlossen sich die Schützen in den Städten zu Bruderschaften zusammen, die halbkirchliches Gepräge hatten. Im Jahre 1477 wurde die Bruderschaft St. Fabian und Sebastian vom Mittweidaer Rat bestätigt.⁴⁶ Einige Jahre später, höchstwahrscheinlich 1484, stiftete die Bruderschaft in der Pfarrkirche den Altar St. Fabian, Sebastian und Wolfgang. Der erste Altarist wurde Wolfgang Welsch, Prediger zu St. Peter in Freiberg.⁴⁷ In den folgenden Jahren erhält die Bruderschaft für ihren Altar weitere Stiftungen: 1486 vom Mittweidaer Bürger Nickel Hilbrand und seiner Frau eine Wiese am Schweitzerwald⁴⁸ und 1487 eine weitere Wiese am Schweitzerwald von Bartel Berger.⁴⁹ Es folgten weitere Zuwendungen. Im Zusammenhang mit diesen Stiftungen findet sich immer der Zusatz „dem neuen Altar“. 1492 war das Kapital der Schützenbruderschaft schon so weit angewachsen, dass sie für 100 Gulden von Hans von Hayn auf Ringethal einen jährlichen Zins von sechs Gulden kaufen konnten, der von

Hayns zinspflichtigen Bauern zu Hermsdorf gezahlt werden musste.⁵⁰

Eine weitere Bruderschaft, die sich in Mittweida gebildet hatte, war die Bruderschaft der Schuhknechte St. Anna, die wohl nur anfangs eine Gesellenvereinigung war. In einem nicht mehr vorhandenen Register der Verstorbenen dieser Bruderschaft, das mit dem Jahre 1494 begann, wurden u. a. Hans und Heinrich von Hayn auf Ringethal, Johannes Sartoris (Schneider), Pfarrer zu Mittweida, Anthonius, Pfarrer zu Seelitz, und Nicol Zschoppold, Bürgermeister zu Mittweida, genannt.⁵¹ Wahrscheinlich stiftete die Bruderschaft im Jahre 1494 in der Pfarrkirche Mittweida den Altar St. Anna, da der Schreiber des genannten Totenregisters, Balthasar Langweber, sich bereits „Capellan bey dem Altar St. Annä“ nennt. In der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 ist der Altar bereits verzeichnet.⁵² In diesem Jahr vermachte auch der Lektorist Balthasar Langweber sein Vermögen dem Altar St. Anna bzw. der Bruderschaft.⁵³ 1496 geschah die schriftliche Festlegung der Ausstattung des Annenaltars durch Caspar Zschoppold und Jacob Rudloff, Helfer und Vorsteher der Bruderschaft der Schuhknechte: Besitzer des Altars wurde Balthasar Langweber, Lektorist in Mittweida; er schenkte dem Altar eine Wiese zu Rochlitz mit 16 guten Schock Zinsen, 42 Lot Silber für einen Kelch, 30 Pfund Zinn für den großen Leuchter und eine zinnerne Viertelskanne für den kleinen Leuchter. Am Altar sollen zwei Messen gelesen werden, eine für die Bruderschaft der Schuhknechte, die andere für die Jungherrin Albrecht.⁵⁴ Im Jahre 1500 bestätigte Bischof Johann VI. von Salhausen die Stiftung des Altars.⁵⁵ Vermutlich ist in diesem Jahr der Altarschrein fertig geworden und aufgestellt

Skulpturen des ehemaligen Altars St. Anna aus der Mittweidaer Kirche, geschaffen vom Meister des Meißner Frauenkirchenaltars, heute im Museum Alte Pfarrhäuser Mittweida
Foto: Klaus Ebert



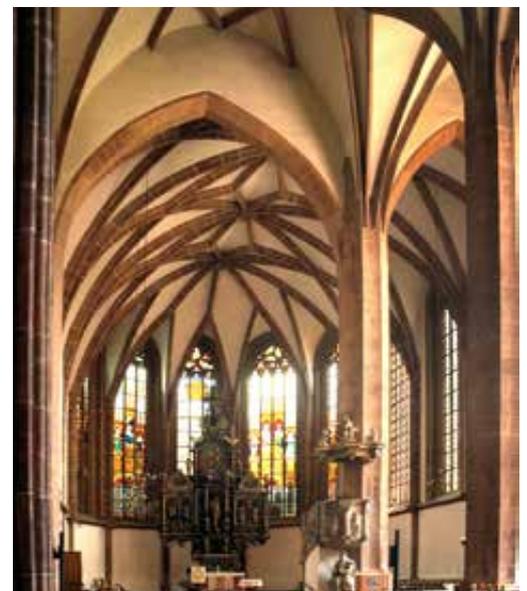
worden. Drei Skulpturen aus dem Retabel des Annenaltars sind der einzige Überrest der ehemals reichen Ausstattung der Mittweidaer Kirche.⁵⁶ Der Verehrung Marias widmete sich in Mittweida noch eine zweite Bruderschaft mit dem Namen „Unser Lieben Frauen Sieben Gezeiten“. 1497 wird

im Testament des Mittweidaer Bürgers Barthel Berger und seiner Ehefrau diese Bruderschaft erstmals genannt.⁵⁷ Vermutlich wurde diese Bruderschaft erst kurz zuvor gegründet, denn in den Einträgen im Stadtbuch wird bis dahin nur von der Bruderschaft Unser Lieben Frauen gesprochen, erst danach wird differenziert zwischen Unser Lieben Frauen Kalandbruderschaft und Unser Lieben Frauen Sieben Gezeiten. 1514 besaß diese Bruderschaft bereits ein beträchtliches Kapital, sodass sie vom Rat 5 Gulden jährliche Zinsen auf Wiederkauf

links: Kirche Unser Lieben Frauen in Mittweida, Chor von Osten
Foto: Klaus Ebert



rechts: Kirche Unser Lieben Frauen in Mittweida, Chor mit Triumphbögen und Achtecksäulen
Foto: Wolfgang Schwabenicky



für 100 Gulden kaufen konnten.⁵⁸ Nach der einzigen erhaltenen Rechnung der Bruderschaft für die Jahre 1513 bis 1515 hatten in diesen Jahren noch die Stadt Freiberg für 300 Gulden und die Stadt Döbeln für 100 Gulden Zinsen zu zahlen.⁵⁹

Kurz nach Einführung der Reformation⁶⁰ betrug das ausgeliehene Kapital der vier Mittweidaer Bruderschaften im Jahre 1543 insgesamt 6.208 Gulden. Davon fielen allein auf Nickel von Tegkwitz auf Frohburg 1.200 Gulden, wofür er jährlich 60 Gulden Zinsen zu zahlen hatte.⁶¹

Anfang des 16. Jahrhunderts wurde noch ein Altar gestiftet.⁶² Der Bürgermeister Marcus Hartmann gründete mit seiner Ehefrau Margarethe im Jahre 1508 einen Altar zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und der Heiligen Drei Könige mit 50 Gulden jährlicher Zinsen, die der Rat zu Rochlitz zu zahlen hatte. Das Patronatsrecht behielt sich Marcus Hartmann vor; nach seinem Tode sollte es sein Neffe Matthes Höppner erhalten.⁶³

In der Pfarrkirche Unser Lieben Frauen zu Mittweida standen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts insgesamt acht Seitenaltäre.⁶⁴ Die Kirche gehörte damit zu den am besten ausgestatteten Stadtpfarrkirchen des Landes. Außerdem befand sich auf der Neustadt die Kapelle Allerheiligen, deren Patronatsrechte beim Rat der Stadt lagen. Zur Ausstattung der Kapelle kaufte der Rat 1384 von Dietrich Schlegel Geld- und Getreidezinsen in Weinsdorf in Höhe von 410 Freiburger Groschen.⁶⁵ Am 15. März 1385 bestätigte Bischof Nikolaus von Meißen die neu errichtete Kapelle.⁶⁶ Markgraf Wilhelm I. überreichte dem Rat im November des gleichen Jahres das von den bisherigen Lehnsbesitzern Burggraf Albrecht von Leisnig, Dietrich Schlegel und Johann von Poczta, des Markgrafen Schreiber,

gekauft Dorf Weinsdorf in der Pflege Freiberg, damit die Bürger jährlich 452 Groschen zum neuen Altar, der der Jungfrau Maria und Allen Heiligen geweiht war, geben konnten. Der Kaplan sollte Walpurgis und Michaelis je 223 Groschen Zinsen erhalten und dafür alle Messen zwischen Frühmesse und hoher Messe lesen.⁶⁷

Zum Schluss noch einige Bemerkungen zur Baugeschichte der Pfarrkirche, die sich als Konglomerat verschiedener Bauteile aus unterschiedlichen Zeiten zeigt, das durch den kostengünstigen Wiederaufbau nach dem großen Stadtbrand im sächsischen Bruderkrieg 1450 entstand.⁶⁸ Mittweida war von Anfang an Pfarrdorf; anfangs muss eine aus Stein erbaute kleine romanische Kirche⁶⁹ vorhanden gewesen sein, die von einem möglicherweise schon befestigten Kirchhof⁷⁰ umgeben war. Im heutigen Baubestand ist der älteste Teil das Nordschiff mit der Sakristei. Dieser Teil der Kirche entstand im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts bis um 1400. In dieser Zeit erfuhr auch die Stadt einen deutlichen Entwicklungsschub durch Förderung Markgraf Wilhelms. Im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ein neuer Chor im Stil der sogenannten Reichen Chorfassaden angebaut, zu vergleichen u. a. mit dem Chor der Kunigundenkirche in Rochlitz. Es ist nicht klar, ob dieser Chor fertig gestellt war, als die Kirche 1450 zusammen mit der gesamten Stadt im sächsischen Bruderkrieg zerstört worden war. Der anschließende Wiederaufbau zog sich fast bis zum Ende des 15. Jahrhunderts hin. Als Werkmeister war Jorge von Rochlitz tätig. Er verwendete für den Aufbau soviel wie möglich noch intakte Bausubstanz. Die Weihe der Kirche erfolgte Pfingsten des Jahres 1496.⁷¹

1 Gerhard Billig: Burgenarchäologische und siedlungskundliche Betrachtungen zum Flußgebiet der Zschopau und der Freiburger Mulde, in: Zeitschrift für Archäologie 15 (1981), S. 265-297.

2 André Thieme: Kloster Altzelle und die Besiedlung im mittleren Erzgebirgsvorland, in: Martina Schattkowsky/André Thieme (Hrsg.): Altzelle. Zisterzienserabtei in Mitteldeutschland und Hauskloster der Wettiner, Leipzig 2002, S. 101-139, hier S. 106 f.

3 Die Abgrenzung des Hersfelder Eigens ist der Wasserlauf der Zschopau und nicht die Wasserscheide zwischen Zschopau und Zwickauer Mulde, wie es Klaus Petzoldt: Monasterium Kempnicense. Eine Untersuchung zur Vor- und Frühgeschichte des Klosterwesens zwischen Saale und Elbe, Leipzig 1982, S. 16 glaubhaft machen will. Ihm folgt kritiklos Andreas Christl: Verschiebungen der Höhengrenzen der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung am Erzgebirge, Langenweißbach 2004, S. 44 f. Dabei verkennen beide Autoren den Verlauf der Besiedlung sowohl östlich als auch westlich der Zschopau. Der Fluss selbst, nicht die Wasserscheide, ist eine klare Grenzlinie in herrschaftlicher als auch in kirchlicher Hinsicht.

4 Otto Posse (Hrsg.): Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1100-1195

(Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Erster Haupttheil. Bd. 2), Leipzig 1889, Nr. 355, S. 245 f.

5 Karlheinz Blaschke/Walther Haupt/Heinz Wiefener: Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meißen, Merseburg und Naumburg um 1500, Weimar 1969, Kartenblatt 4.

6 Das Dorf Mittweida umfasste zur Zeit der Besiedlung die heutigen Orte Mittweida (Stadt) und Altmittweida und bestand aus drei bäuerlichen Gemeinden. In der unteren Gemeinde entstand um 1200 die Stadt, während die oberen beiden Gemeinden Dorf blieben, für das im 14. Jahrhundert der Name Altmittweida (1350 antiqua Mittweide) aufkam; vgl. Wolfgang Schwabenicky: Die Stadt Mittweida und ihre nähere Umgebung im Mittelalter, in: Sächsische Heimatblätter 55 (2009), S. 174-186.

7 Wolfgang Schwabenicky: Grundherrschaft, Rittergut und Schloß Neusorge in Zschöppichen bei Mittweida, in: Burgenforschung aus Sachsen 14 (2001), S. 55-85, hier S. 62.

8 Wolfgang Schwabenicky: Bergstädte des 12. bis 14. Jahrhunderts in Sachsen, in: Yves Hoffmann/Uwe Richter (Hrsg.): Die Frühgeschichte Freibergs im überregionalen Vergleich. Städtische Frühgeschichte – Bergbau – früher Hausbau, Halle 2013, S. 211-224, hier S. 214 f.

- 9 Noch vor zehn Jahren nahm der Verfasser an, dass sich das Erbgericht gegenüber der Kirche auf der anderen Talseite befunden habe (Schwabenicky 2009, wie Anm. 6). Durch rückschreibende Interpretation der Schriftquellen und Flurrekonstruktion konnte das Richtergut an der Stelle des späteren Hauses Kirchstraße 16 lokalisiert werden. Die dazu gehörige Hufe grenzte damit nach Südwesten an die Pfarrhufe und nach Nordosten an die Liegenschaften der Großmühle. Im Jahre 1398 erwarb der Rat von Mittweida die niedere oder Erbgerichtsbarkeit einschließlich des Hofemaßes an Salz und von Wagen und Karren, welches alles bis zu diesem Jahr Paul von Heinrichsdorf gehörte; vgl. Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (folgend HStA Dresden), 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 14, Kriegsverlust. Heinrichsdorf verkaufte nur seine Rechte, nicht aber Hof und Felder. Er erwarb noch im gleichen Jahr die Großmühle (HStA Dresden, 10004 Kopiale, Nr. 30, Bl. 119), mit der dann die Liegenschaften, die Heinrichsdorf als Erbrichter besessen hatte, vereinigt wurden.
- 10 Die Bedeutung dieser Straße wird durch ihre Nennung im Zolltarif der Stadt Freiberg, der um 1336 aufgeschrieben wurde, unterstrichen: „per stratam Gyten vel Mittweide vel Frankenberg“; vgl. Hubert Ermisch (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Freiberg (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Zweiter Haupttheil. Bd. 14), Leipzig 1891, S. 154.
- 11 Die Brücke erscheint in der schriftlichen Überlieferung erstmals 1378: „Nuwendorfchen penes pontem in Mittewyde“; vgl. Hans Beschorner: Register dominorum marchionum Missnensium 1378, Leipzig 1933, S. 247.
- 12 Ähnliches vermutet Karlheinz Blaschke auch für die Elbbrücke in Dresden, die bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vorhanden war; vgl. Karlheinz Blaschke: Die Elbbrücke, in: Derselbe (Hrsg.): Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 1, Stuttgart 2005, S. 98-101. Er bringt das Verhältnis Brücke-Kirche nicht nur in Dresden mit der Existenz von verfassungsmäßig selbständigen Kaufmannssiedlungen, die aber keine voll ausgebildeten Städte sind, in Verbindung; vgl. auch Karlheinz Blaschke: Nikolaipatrosinium und städtische Frühgeschichte, Neuabdruck in: Karlheinz Blaschke: Stadtgrundriß und Stadtentwicklung, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 3-58, hier S. 37 f.
- 13 So gehörten z. B. 1350 der Zoll und das Marktrecht von Mittweida Rudolf und Günther von Büнау. Anlässlich der Belehnung der von Büнау mit Königfeld behielt sich Markgraf Friedrich III. beides vor; vgl. Woldemar Lippert/Hans Beschorner: Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen 1349/1350, Leipzig 1903, S. 65 f., S. 295-297. Noch 1378 waren Geschoss, Zoll, Marktrecht und Gerichte Einnahmen der Landesherren; vgl. Beschorner (wie Anm. 11), S. 311, 359.
- 14 Nicht eindeutig ist, ob die Kirche die Zinsen aus Neudörfchen und den Wald dabei für die Brücke erhalten hat. Den Zeitpunkt der Verleihung vor 1300 zu setzen, ist berechtigt, da alle Erwerbungen ab 1300 urkundlich belegt sind. Im Verzeichnis von 1378 (wie Anm. 11) besaßen die Landesherren in Neudörfchen nur noch die Gerichte.
- 15 Stadtarchiv Mittweida (folgend StadtA Mittweida), A1 5 4 1, Acta den Zschopaubrünnenbau betr., Bl. 13.
- 16 Dies ist überliefert durch einen Streit darum im Jahre 1534 zwischen den Rat von Mittweida und den Einwohnern von Neudörfchen; vgl. StadtA Mittweida, A1 5 4 1, Bl. 1-2.
- 17 Otto Posse (Hrsg.): Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196-1234 (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Erster Haupttheil. Bd. 3), Leipzig 1898, S. 110 f., Nr. 141.
- 18 Harald Schieckel: Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. Bd. 1: 948-1300, Berlin 1960, S. 137, Nr. 484.
- 19 StadtA Mittweida, A1 5 2 1, Acta. Die zu dem hiesigen Pfarreinkommen donierten beyden Dörfer Rößgen und Kockisch, ingl. einiger Lehenlute zu Falkenhayn betr., Bl. 1 (Abschrift aus dem 16. Jahrhundert, falsch datiert auf 1303); HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 145, Bl. 377 (Abschrift von 1651), abgedruckt in Christian Hermann: Mittweidisches Denkmal. Das ist Beschreibung der Stadt Mittweida, Chemnitz 1698, S. 244 f.
- 20 HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 145, Bl. 377b-378 (Abschrift von 1651), abgedruckt in Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 245-247.
- 21 Herbert Helbig: Untersuchungen über die Kirchenpatrosinien in Sachsen auf siedlungsgeschichtlicher Grundlage, Berlin 1940, S. 66, ist dem Irrtum aufgesessen, dass die Altmittweidaer Dorfkirche die ältere wäre, deren Pfarrer 1209 genannt worden sei. Das gleiche behauptet auch Walter Schlesinger: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter. Bd. 2, Köln/Graz 1962, S. 389, 419.
- 22 Ernst Gotthelf Gersdorf (Hrsg.): Urkundenbuch des Hochstifts Meißen (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Zweiter Haupttheil. Bd. 3), Leipzig 1867 (folgend CDS II, 3), S. 12-19, Nr. 924.
- 23 HStA Dresden, 10088 Oberkonsistorium, Loc. 2001 Visitation des Gebirgischen Kreises 1555, Bl. 333b.
- 24 Ernst Gotthelf Gersdorf (Hrsg.): Urkundenbuch des Hochstifts Meißen (Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Zweiter Haupttheil. Bd. 1), Leipzig 1864 (folgend CDS II, 1), S. 316, Nr. 386.
- 25 CDS II, 1, S. 316 f., Nr. 387.
- 26 Schlesinger 1962 (wie Anm. 21), S. 428.
- 27 Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 304; Berthold Schmidt: Urkundenbuch der Vögte von Weida, Gera und Plauen. Bd. 1. 1122-1356, Jena 1885, S. 276, Nr. 580. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich im HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 2.
- 28 Früher nahm der Verfasser an, dass es sich hier um einen Adelshof handelte, der 1325 der Kirche übereignet wurde; vgl. Wolfgang Schwabenicky: Ergebnisse der Stadtkernforschung in Mittweida, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 31 (1987), S. 325-368, hier S. 329, 339 f.
- 29 CDS II, 1, S. 377, Nr. 454; Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 367; Willi Rittenbach/Siegfried Seifert: Geschichte der Bischöfe von Meißen 968-1551, Leipzig 1965, S. 235 f.
- 30 HStA Dresden, 12856 Domkapitel Meißen (D), Nr. 309; CDS II, 1, S. 407, Nr. 471.
- 31 HStA Dresden, 12856 Domkapitel Meißen (D), Nr. 342; Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 368.
- 32 HStA Dresden, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 5359.
- 33 HStA Dresden, 12856 Domkapitel Meißen (D), Nr. 265; Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 364; Helbig 1940 (wie Anm. 21), S. 66 f.
- 34 Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 159. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich im HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 3.
- 35 StadtA Mittweida, Verzeichnis der dem königlichen Haupt-Staatsarchiv zu Dresden zur Aufbe-

- wahrung übergebenen Urkunden der Stadt Mittweida, Regest 5. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich im HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 5.
- 36 StadtA Mittweida, Verzeichnis (wie Anm. 35), Regest 6. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich im HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 6.
- 37 StadtA Mittweida, Verzeichnis (wie Anm. 35), Regest 9. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich im HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 9.
- 38 Schwabenicky 2009 (wie Anm. 6).
- 39 HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 145, Bl. 246 f.; gedruckt bei Herrmann 1698 (wie Anm. 19), S. 258 ff.
- 40 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 39; Abschrift in HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 145, Bl. 274b-276.
- 41 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 12. Unter dem Urkundentext ist eine Bestätigung des Ablasses durch Bischof Caspar von Schönberg 1461 nachgetragen. Gleichzeitig bestätigte er auch die Gründung des Altars und die Ausstattung mit 16 alten Schock Groschen. Die Urkunde ebenda, Nr. 30 ist Kriegsverlust.
- 42 Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 175. Die Urkunde HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 4 ist Kriegsverlust.
- 43 StadtA Mittweida, A1 5 1 11, Acta zusammengesuchte Nachrichten von dem in hiesiger Pfarrkirche vorhanden gewesenen Altare Corporis Christi genannt, Bl. 3.
- 44 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 22.
- 45 Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 159. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich in HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 30.
- 46 HStA Dresden, 12516 Stadt Mittweida, Schützengesellschaft (D), Nr. 1.
- 47 1493 stiftete der Altarist Wolfgang Welsch mit einem Zins von jährlich sieben Gulden eine vierte Messe an diesem Altar. Im Eintrag im Mittweidaer Stadtbuch wird auf die ursprüngliche Verschreibung von 1484 Bezug genommen; vgl. HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 146, Bl. 254-254b. Ein Jahr später wurde diese Stiftung von Bischof Johann VI. von Salhausen bestätigt, wobei Wolfgang Welsch ausdrücklich als erster Altarist bezeichnet wird. Die Urkunde ist Kriegsverlust; sie befand sich in HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 41.
- 48 StadtA Mittweida, A1 5 01 003, Acta Die wegen der in hiesiger Pfarrkirche vorhanden gewesenen Altars SS. Fabiani und Sebastiani ingl. St. Wolfgangi genannt, aufgefundenen Nachrichten, Bl. 3.
- 49 HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 146, Bl. 74b-75.
- 50 StadtA Mittweida, A1 4 15 1, Protokoll, die Vogel-schützengesellschaft allhier, Bl. 1.
- 51 Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 180 f.
- 52 Walther Haupt: Die Meißener Bistumsmatrikel 1495, Dresden 1968, S. 23.
- 53 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 42.
- 54 StadtA Mittweida, A1 5 1 4, Acta, Die wegen der in hiesiger Pfarrkirche vorhanden gewesenen Altars, S. Annae genannt, aufgefundenen Nachrichten, Bl. 1b-2.
- 55 StadtA Mittweida, G1 Nr. 45; ebenda A1 5 1 4, Bl. 5.
- 56 Wolfgang Schwabenicky: Der ehemalige Annenaltar der Kirche zu Mittweida, ein Werk des Meisters des Meißner Frauenkirchenaltars, in: Sächsische Heimatblätter 27 (1981), S. 164-166.
- 57 HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 146, Bl. 141-142.
- 58 StadtA Mittweida, G1 Nr. 55; HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 145, Bl. 163 f.
- 59 StadtA Mittweida, A1 5 12 7a, Register der sieben gezeiten unser leben frawen 1513-1515, Bl. 27.
- 60 In Mittweida, wie im gesamten Amt Rochlitz, wurde die Reformation bereits im Jahre 1537 durch Herzogin Elisabeth von Sachsen eingeführt.
- 61 StadtA Mittweida, A1 5 12 11, Der Geistlichen Gestift zur Mitweide rechnung Anno 1543.
- 62 In der Meißener Bistumsmatrikel ist die Errichtung des Altars der Heiligen Drei Könige, Franziskus und Ottilie im Jahre 1520 durch Jakob Heyne, Wolfgang Theoderich und Magister Gregor Beuter verzeichnet. Vgl. Haupt 1968 (wie Anm. 52), S. 22 f. Dieser Eintrag scheint fälschlicherweise an diese Stelle gekommen zu sein, denn in Mittweida ist sonst keinerlei schriftliche Nachricht zu diesem Altar vorhanden. Die beiden genannten Bürger kommen in den Geschossregistern der Stadt nicht vor.
- 63 StadtA Mittweida, G1 Nr. 46; Hermann 1698 (wie Anm. 19), S. 170 f.
- 64 In dem Einnahmeregister des Steuerausschreibens des Bischofs von 1428 ist nach dem Pfarrer von Altmittweida ein „altarista sancti Andraee in Mittweid“ verzeichnet; vgl. CDS II, 3, S.15.
- 65 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 9.
- 66 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 10, Kriegsverlust.
- 67 HStA Dresden, 12857 Stadt Mittweida (D), Nr. 11; StadtA Mittweida, A1 5 1 14, Acta Die wegen der in hiesiger Capelle vorhanden gewesenen Altars Omnium Sanctor. genannt aufgefundenen Nachrichten, Bl. 4-5 (Abschrift aus dem 16. Jahrhundert). Auf diese Urkunde wird Bezug genommen in HStA Dresden, 12613 Gerichtsbücher, GB Mittweida 146, Bl. 213: „Itz Achtehalb ßo zwene gl Zinse gibt man dem Besytzer des Lehens der Capellen noch laute vnsers g hern Hertzoge Wyhelsms weyland Confirmunge [...] Possessor diser Zzeit des Lehens Loborius Magdeburgk 1522“.
- 68 Ausführlicher dazu Wolfgang Schwabenicky: Die Baugeschichte der Kirche unser Lieben Frauen zu Mittweida, in: Ladegast-Jehmlich-Orgel Stadtkirche Unser Lieben Frauen. Festschrift zur Wiedererweihung der Orgel, Mittweida 2018, S. 15-20.
- 69 Hölzerne Kirchen sind bislang im Kolonisationsgebiet der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nicht nachgewiesen. Dagegen konnten zwei Kirchen dendrochronologisch datiert werden, und zwar die Türme der Kirchen in Obergräfenhain auf kurz nach 1162 und Flemmingen auf 1169. Zu Obergräfenhain vgl. Wolfgang Schwabenicky: Baugeschichtliche Untersuchungen an Dorfkirchen im Landkreis Mittweida, Mittweida 1999, S. 5. Zu Flemmingen vgl. Lutz Scherf: Baugeschichtliche Beobachtungen an den Gotteshäusern des Kirchspiels Flemmingen, In: Die Gotteshäuser im Kirchspiel Flemmingen, Langenweißbach 2008, S. 14-21, hier S. 16.
- 70 Wolfgang Schwabenicky: Befestigte Kirchen in Mittelsachsen, in: Dirk Höhne/Reinhard Schmitt: Wehrhafte Kirchen und befestigte Kirchhöfe, Langenweißbach 2015, S. 187-200, hier S. 196-199.
- 71 StadtA Mittweida, A1 5 12 006, Alt Kirchenn Register 1495-1498.

Autor
Dr. Wolfgang Schwabenicky
Altmittweida